

Briten fliehen ins Ausland

Lange Wartezeiten im NHS fördern den Zahntourismus

Über die zahnmedizinische Unterversorgung in Großbritannien mit seinem staatlichen NHS berichteten wir bereits im BZB 7/8-2022. Jetzt wurde bekannt: Immer mehr Briten suchen bei Zahnschmerzen Hilfe im Ausland. Die Folgen sind fatal.

Zahnarzttermine sind rar in Großbritannien. Neun von zehn NHS-Zahnarztpraxen nehmen keine Erwachsenen als neue Patienten mehr an, bei Kindern sieht es nicht besser aus – hier sind es acht von zehn Praxen. Das Ergebnis einer aktuellen BBC-Recherche, für die knapp 7000 Zahnarztpraxen verteilt über das Vereinigte Königreich befragt worden waren, ist erschreckend. Wer bei Zahnschmerzen also nicht selbst Hand anlegen will, dem bleibt als Alternative oft nur noch der Weg ins Ausland. Die British Dental Association (BDA) verzeichnet mittlerweile einen regelrechten Boom beim Zahntourismus. 94 Prozent von 1000 hierzu befragten britischen Zahnärzten hatten bereits Patienten auf dem Behandlungsstuhl, die sich zuvor im Ausland ihre Zähne hatten richten lassen – oder es versuchten! Denn: Viele dieser Patienten kamen mit akuten Schmerzen (sagen 76 Prozent der befragten Zahnärzte), einer offenbar nicht gut durchgeführten Behandlung (72 Prozent), Problemen mit Implantaten (85 Prozent) oder schlecht sitzenden Kronen (87 Prozent) wieder in die heimischen

Praxen zurück. Mehrere Zahnärzte berichteten auch von stark präparierten Zähnen, bei denen viel mehr Substanz als nötig entfernt worden sei oder darüber, dass oft trotz einer unbehandelten Zahnfleischerkrankung die Versorgung erfolgt sei.



© Julien Tromeur – stock.adobe.com

Verlockend für eine Zahnbehandlung im Ausland seien die insgesamt niedrigeren Kosten – ein Phänomen, das man auch aus Deutschland kennt. Patienten, die den NHS in Anspruch nehmen, müssen bei bestimmten Behandlungen zuzahlen. Das heißt aber noch nicht, dass sie auch schnell einen Termin bekommen. Schon vor der Pandemie mussten NHS-Patienten lange Wartezeiten für einen Zahnarztbesuch in Kauf nehmen. Zwei Jahre waren keine Seltenheit, denn im Vereinigten Königreich herrschen immense Engpässe im Gesundheitswesen. Corona hat dies noch drastisch verschärft. Seit Pandemiebeginn sind weit mehr als 40 Millionen NHS-Termine ausgefallen. Praxen schließen, über 2000 Zahnärzte quittierten laut der Association of Dental Groups (ADG) im Verlauf eines guten Jahres den Dienst beim NHS. Andere reduzierten ihre dortige Tätigkeit oder behandeln nur noch Privatpatienten, wie die BDA in einer Umfrage herausfand.

Der Zahntourismus kann für Patienten allerdings im Nachgang noch ziemlich teuer und auch schmerzhaft werden. Auch das wissen die Zahnärzte hierzulande. Zwei Drittel (65 Prozent) der befragten Zahnärzte gaben in der BDA-Umfrage an, dass die Patienten für das Beheben von Zahnschäden mindestens 500 Pfund (knapp 590 Euro) aufwenden mussten. Mehr als die Hälfte (51 Prozent) spricht von deutlich über 1.000 Pfund und einer von fünf Zahnärzten nannte Kosten von über 5.000 Pfund. Über 40 Prozent der Zahnärzte gaben jedoch an, dass die Behandlung vom NHS übernommen wurde, und damit letztlich vom Steuerzahler.

Der NHS appelliert, bei einer geplanten zahnärztlichen Behandlung im Ausland im Vorfeld alles sehr sorgfältig zu prüfen. Eine Liste mit Warnzeichen soll hierbei helfen. Dazu der Vorsitzende der British Dental Association, Eddie Crouch: „Die Zahnärzte sind sich bewusst, dass viele Menschen Schwierigkeiten haben, Zugang zu medizinischer Versorgung zu erhalten, und dass sie versucht sein könnten, für eine preisgünstige Behandlung ins Ausland zu gehen.“

Komplexe Behandlungen erforderten in der Regel jedoch eine ausführliche Vorbereitung und eine Reihe von Folgeterminen. „Die Patienten sollten sich über die Risiken und Alternativen zur gewünschten Behandlung im Klaren sein und sich beraten lassen, was sie tun sollen, wenn bei ihrer Rückkehr Probleme auftreten.“

In einem kürzlich veröffentlichten 80-seitigen Report des Gesundheitsausschusses des Londoner Unterhauses, über den „zm online“ berichtet, äußert sich die British Dental Association sehr besorgt über die zahnmedizinische Versorgung im Vereinigten Königreich und spricht sogar von einer ernsthaften Krise. Die Anzahl von Zahnärzten, die für den NHS arbeiten, nehme weiterhin kontinuierlich ab. Während der Pandemie hätten 3 000 Zahnärzte weniger zur Verfügung gestanden. Die Anzahl der Zahnärzte, die demnach in der Grundversorgung tätig sind, befinde sich derzeit auf dem niedrigsten Stand seit den Jahren 2013/2014.

Überhaupt erlebe man beim National Health Service derzeit die größte Personalkrise seit Bestehen. Dramatisch ist dies unter Umständen für diejenigen, die eine OP oder Krankenhausbehandlung vor sich haben. Auf der Warteliste befanden sich Ende April rekordverdächtige 6,5 Millionen Patienten. Der Rückstau, der durch die Corona-Pandemie noch erheblich verstärkt wurde, lässt sich nach Ansicht einer großen Mehrheit von Medizinern mit der aktuellen Belegschaft nicht abbauen, zitiert „zm online“ aus dem Report.

Unbesetzte Stellen, fehlende Mediziner und Fachkräfte in der Pflege hätten ernsthafte Konsequenzen bei der Routine- wie

auch bei der Notfallversorgung. Diese anhaltende Unterbesetzung des NHS stelle ein hohes Risiko für das vorhandene Personal, aber auch für die Patienten dar. Das System, so die BDA, sei über die Jahre hinweg kaputtgespart worden. Allein um auf das Finanzierungsniveau von 2010 zu kommen, seien zusätzliche 880 Millionen Pfund im Jahr erforderlich.

Die Verfasser machen unter anderem auch das Fehlen glaubwürdiger Strategien dafür verantwortlich. Man müsse die Probleme nun endlich angehen. Das britische Gesundheitsministerium, heißt es auf „zm online“, habe in einem Statement auf Neueinstellungen im vergangenen Jahr verwiesen und zudem versichert, die Personalsuche voranzutreiben. Und auch der NHS-Vertrag für die Zahnärzteschaft soll laut NHS nun modifiziert und finanziell attraktiver gestaltet werden. Während man in Deutschland über die Wiedereinführung der Budgetierung diskutiert, scheint in Großbritannien nun zumindest ein Umdenken einzusetzen. Dort sieht man schon seit Langem, wozu die Unterfinanzierung eines Gesundheitssystems führt – auch und gerade in der Zahnmedizin!

Ingrid Scholz

ANZEIGE



KZVB digital

Virtinare, Virti-Talk, Virti-Clip und Virti-Tipps

Kassenzahnärztliche Vereinigung Bayerns

Foto: OneClick - stock.adobe.com

Damit Vertragszahnärztinnen und -zahnärzte bei den sich ständig verändernden Rahmenbedingungen ihrer Berufsausübung nicht den Überblick verlieren, informiert die KZVB unter anderem in den sogenannten **Virtinaren**®. Das sind aktuelle Online-Fortbildungen rund um die Abrechnung. In unserem halbstündigen Livestream **Virti-Talk** sprechen wir über politische Themen, die für Ihren Praxisalltag relevant sind. Mit unserem Newsletter **Virti-Tipp** erhalten Sie im Voraus brandaktuelle Informationen zu speziellen Themen. **Virti-Clips**® sind kurze Erklärfilme, die Informationen zur Abrechnung vermitteln und komplexe Inhalte auf das Wesentliche herunterbrechen.




Dr. Manfred Kinner und Dr. Rüdiger Schott werden bei den virtuellen Angeboten der KZVB von wechselnden Referenten unterstützt.



Über neue Virtinare, Virti-Talks & Co. informieren wir Sie auf kzvb.de unter „Wichtig & Aktuell“

kzvb.de/wichtig-aktuell